

Volks- und Anzeigebblatt

für

Winnenden und seine Umgegend.

Dieses Blatt erscheint wöchentlich zweimal, am Donnerstag und Sonntag, und kostet vom 1. Januar 1854 an vierteljährlich 24 fr. — Einrückungsgebühr 1 1/2 fr. für die gedruckte Linie, Einfendungen sind an die Druckerei des Volks- und Anzeigebblattes zu adressiren.

Nr. 57.

Donnerstag den 20. Juli

1854.

Tages-Geignisse.

— Viele Nachrichten aus Spanien sind einseitig und unzuverlässig. Der Zustand ist noch nicht so gut wie unterrichtet, das zeigen die Rüstungen und Anstrengungen der Regierung; die aufständischen sind nicht in voller Flucht nach Portugal, sondern ziehen sich nach Andalusien, wo sie auf Unterstützung rechnen. An die Spitze der sie verfolgenden Regierungstruppen hat sich der Kriegsminister Blasler gestellt, ein Schweizer von Geburt.

— Ein alter Kutscher gibt Zügel und Peitsche nicht leicht aus der Hand. Der Großfürst-Thronfolger von Rußland hatte den Kaiser, seinen Vater zufällig gebeten: treib's nicht zu weit, überwirf Rußland nicht mit halb Europa! — Sohn, das verstehst du nicht, du bist zu jung! antwortete der Kaiser.

— „Na, was es aber doch für ungeschickte Leute gibt, sagte ein Zeitungsleser zu sich selbst, da schickt der Admiral der türkischen Flotte drei Kreuzer zur Verstärkung. Wenn ihnen mit so wenig gedient ist, da geb' ich auch in die Türkei, da muß's enorm billig sein!“

— Die heute eingelangten neuesten Kriegsberichte von der Donau melden übereinstimmend, daß die im Rückzuge aus der Walachei gestandenen russischen Corps urplötzlich Retourbewegungen machen. Der Zweck dieses Manövers ist noch Geheimniß, die Thatsache steht aber unzweifelhaft fest. Man sagt, der von Fürst Gortschakoff ursprünglich verfaßte, nach Ankunft des Fürsten Paskewitsch in Bukarest verworkener Operationsplan sei wieder zur Geltung gekommen und es wäre sonach ein Uebergang der Russen über die Donau bei Klarasch wieder zu erwarten. Bei Slatina Ruschwe und an anderen im westlichen Theil der Walachei gelegenen Orten sind plötzlich wieder russische Truppen erschienen, die am Rückzuge schon in der Nähe von Buseo gewesen waren. Die in der Doprudscha am Marsche gestandenen Corps,

dann jene, die sich am linken Ufer gegen Braila bewegten, sollen Haltbefehl erhalten haben.

— Petersburg. Weit größere Bestürzung, als die Annäherung der feindlichen Flotte an Kronstadt, hat die in den letzten Tagen eingetretene außerordentliche Zunahme der Cholera hervorgerufen. Am 28. v. M. war der Krankenbestand in dem polizeilichen Berichte auf 405 Personen angegeben worden, indem am Tage vorher 114 erkrankt, 35 gestorben und 45 genesen waren. Dieß war aber jetzt das letzte polizeiliche Bulletin, bis heute wurde amtlich nichts darüber veröffentlicht, was nur zu deutlich anzeigt, wie die Krankenzahl inzwischen gewachsen sein muß. Beschränkte sich die Epidemie übrigens nur auf die Stadt, so würde das Uebel nicht so groß seyn, man hört aber versichern, daß sie seit mehreren Tagen auch in Kronstadt grassire und dort unter der Besatzung große Verheerungen anrichtet. Dort wüthet daher ein Feind im Innern, während ein anderer von Außen droht, Vorkäufig hält sich der Letztere indessen von der Festung noch so fern, daß von ihm nicht viel zu befürchten ist, wie denn nach der betreffenden offiziellen Bekanntmachung in dieser Hinsicht eine gewisse Sicherheit und Beruhigung eingetreten ist. Denn jene Bekanntmachung dementirte die vielen, zum Theil höchst abenteuerlichen Gerüchte, welche hier über die Größe und Macht des feindlichen Geschwaders und über die Erfolge derselben verbreitet waren. Einen Angriff auf Kronstadt dürfte der Feind mit einer so kleinen Segelzahl nicht wagen.

— Bern. Der Schw. Hand.-K. schreibt: Von Büren wurde seiner Zeit berichtet, daß man um Mitternacht von der Brücke daselbst ein herzerreißendes Kindergeschrei gehört habe, ohne dessen Bedeutung zu erfahren. Das Räthsel ist nun gelöst. Eine übelbeläumdete Frau, die einer benachbarten Gemeinde angehört, kam mit einem wehlichen 4jährigen Kinde aus Amerika zurück, ein anderes trug sie unter dem

Herzen. Sie erhielt zwar von ihrer Gemelude einige Unterstützung, die aber zum täglichen Unterhalt nicht hinreichte. Als die Unglückliche weder Unterkommen noch Nahrung erhielt und nicht wußte, wo übernachten, gieng sie auf die Brücke bei Wären, band ihr Kind an sich fest und stürzte sich um Mitternacht in die Aare. Der Mark und Wein durchdringende Hülfesruf des Kindes wurde zwar vernommen, allein — zu spät. Der dreifache Mord war vollendet. Am Ricken bei Solothurn wurden die Leichname aus dem nassen Grabe gezogen.

— Bukarest, 8. Juli. Die Türken haben bei Giurgewo die Donau überschritten und die Russen zurückgeschlagen. Dem General Ehruloff hat eine Kanonenkugel den Arm weggerissen. Gortschakoff eilt den Russen und Omer Pascha den Türken zu Hülfe.

Telegraphische Depeschen.

— Wien, 15. Juli. Die Türken haben die russische Nachhut zwischen Giurgewo und Fratische geworfen. Russischerseits gab es 700 Verwundete, worunter zwei Generale. Omer Pascha rückt mit 75,000 Mann gegen Bukarest an und wird daselbst eine Schlacht erwartet.

— Wien 15. Juli. Eine Privatdepesche von der untern Donau meldet: Die Türken und die französisch-englischen Auxiliärtruppen haben Bukarest mit Sturm genommen und die Russen gänzlich daraus vertrieben. (Tel. Dep. d. S. I.)

* *L'etat cest moi*, der Staat, das bin „ich“ äußerte einst Ludwig XIV. *C'est tout come chez nous*; es ist Alles wie bei uns, sagt der „Schwabe,“ wenn er russisch spricht. —

Jnes Mariano.

(Fortsetzung.)

Indes dieser sein Wunsch blieb nicht nur unerfüllt, sondern er wurde auch in seinen Träumereien auf eine Weise gestört, die ihn aus dem unbegrenzten Felde der Phantasie in die engen Schranken der Gegenwart zurückrief. Es öffnete sich nämlich die Thüre seines Zimmers und eine alte Frau trat herein. Sie grüßte ihn schweigend, setzte auf den Tisch eine Schüssel Ragout, einen Krug mit Wein und ein wenig Brod, lud ihn durch Zeichen zum Essen ein und entfernte sich. Die dampfende Schüssel erregte in Duran eine starke Eßlust, er hielt eine tüchtige Mahlzeit und labte sich durch einige kräftige Züge aus dem Weinkrüge. Nachdem er sich vollständig gesättigt hatte, verriegelte er die Thüre, warf sich bald ausgekleidet auf sein Lager und verfiel in kurzer Zeit in einen tiefen Schlaf. Ein schrecklicher Traum, welcher ihm die anmuthsvolle Gestalt der jugendli-

chen Jnes, mit Blut besudelt und an allen Gliedern verkrüppelt, vorführte, weckte ihn auf. Dichte Finsterniß umgab ihn, und nur durch eine Ritze der Thüre, an welcher eben leise gepocht wurde, drang ein matter Lichtstrahl.

Von unendlicher Angst ergriffen, richtete sich Duran schweigend auf und horchte. Das Pochen ward wiederholt, doch vergaß er, trotz der großen Unruhe die ihn ergriffen, seine Rolle nicht und geriet mit sich in den peinlichsten Kampf, ob er öffnen sollte oder nicht. War es nicht Riqueto oder die von ihm abgeschickte Dienerin, so hatte er sich durch das Vernehmen des leisen Geräusches verrathen und brachte nicht nur über sich, sondern auch über Die, welche ihn so großmüthig bis jetzt beschützt hatten, ein unabwendbares Verderben. Indessen plötzlich fiel ihm ein, daß er sich auf den, durch die Thürspalte eindringenden Lichtstrahl berufen könnte; er erhob sich demnach von seinem Lager, schlich auf den Lehen zur Thüre und versuchte durch die schmale Oeffnung zu sehen. Eben, als das Pochen sich erneuerte, wurden seine Bemühungen belohnt; er sah ein Mädchen vorder Thüre stehen, und ermutigt durch diesen Anblick, schob er vorsichtig den Riegel zurück.

Das Mädchen trat ein, gieng, ohne eine Sylbe zu sprechen, zum Fenster, ließ den Vorhang herab und bedeutete Duran, zu schweigen; dann stellte sie die Wachskerze auf den Tisch und sprach in so gutem Französisch, daß Duran sogleich die Landsmännin erkannte. Folgendes:

„Mich sendet Donna Jnes zu Euch und läßt Euch dringend bitten, in der nächsten Nacht keinen Schlaf in Eure Augen kommen zu lassen. Ich werde Euch abholen und zu ihr führen; Ihr werdet dann erfahren, welchen Auftrag sie Euch übertragen will. Ferner läßt sie Euch sagen, am nächsten Tage ja recht sorgsam auf Euch zu achten, denn ihr Vater, von Riqueto über Eure Ankunft unterrichtet, will Euch sehen. Haltet deshalb mit dem Anbruche des Morgens Eure Thüre nicht verschlossen, damit Ihr Euch nicht selbst verrathet.“

Das Mädchen wollte sich sogleich entfernen, aber Duran hielt sie zurück und fragte, wie sie, eine Französin, nach Spanien gekommen? woher sie sei und wie sie heiße?

„Ich bin mit der Mutter der Donna Jnes“ — entgegnete die Gefragte — „aus dem freundlichen Dijon hiehergekommen. Sie war in jener Stadt geboren und gab Mariano, der damals das friedliche Geschäft eines Kaufmannes betrieb, aus Liebe ihre Hand. Mich hatte sie schon als Kind zu sich genommen und so habe ich ihr Schicksal bis zu ihrem, vor kurzer Zeit erfolgten Tode getheilt. Der grausame Mariano hat seiner Tochter streng verboten, die Sprache ihrer Mutter zu lernen, und was sie davon versteht, verdankt sie den Unterweisungen ihrer treuen Josephine. Lebt wohl und gedenkt meiner Worte!“

Ehe Duran auf diese Mittheilungen etwas erwiedern konnte, hatte ihn Josepphine schon verlassen. Gerührt von der Vorsicht, die Ines wiederum für ihn bewies, beschloß er, sich nicht wieder auf sein Lager zu werfen, vielmehr bis zum Anbruch des Tages im Zimmer auf und ab zu gehen. Er setzte dieß bis zum hellen Morgen fort, kleidete sich sorgfältig an, wiederholte die von Riqueto ihm gegebenen Weisungen und sah in großer Spannung dem ihm angekündigten Besuche entgegen. Er hatte nicht lange zu warten; es war noch früh am Morgen, da erschien Riqueto und mit ihm der fürchterlichste Feind der Franzosen, der Guerillaführer Mariano.

Nach einem stummen Gruße ließ Mariano sein funkelndes Auge einige Zeit auf Duran ruhen, und dieser bot alle ihm zu Gebote stehende Geistesgegenwart auf, um den Blick des Spaniers zu ertragen. Mariano stand in einem Alter zwischen fünf und vierzig bis fünfzig Jahren, war von hohem, kräftigen Wuchse und zeigte in seiner ganzen Haltung eine ungewöhnliche Würde und Kühnheit. Sein schwarzes Haar hatte an einigen Stellen bereits die entgegengesetzte Farbe angenommen, aber gerade diese eigenthümliche Mischung gab seinem Kopfe ein edles Ansehen. In seinen Zügen war ein kalter Ernst vorherrschend, der durch das Verziehen der Mundwinkel nicht selten den Charakter verböhnenden Spottes annahm. Sein Auge hatte einen eigenen Glanz; es schien alle Gegenstände durchdringen zu wollen und war der treueste Spiegel seines harten und unerbittlichen Herzens. Er trug enganliegende Beinkleider von dunkler Farbe, hohe Stiefeln, eine knapp anschließende Jacke, einen kurzen, faltigen Mantel von braunem Luche und einen breiten Gürtel von grün lackirtem Leder, in welchem mehrere Dolche und Pistolen steckten. Ein aufgeschlagener spanischer Hut, mit einigen Federn geschmückt, diente ihm zur Kopfbedeckung, doch hielt er ihn in diesem Augenblicke in der Hand.

Während Mariano den Pseudo-Spanier Duran so ernst musterte, hatte Riqueto, vielleicht aus Verlegenheit, sein Gesicht weggewandt und sah nach dem Fenster. Er zwang sich, den gleichgültigen Zuschauer zu spielen und wünschte sehnlichst das Ende dieser peinlichen Scene herbei. Hatte nun der listige Mariano dieß gemerkt oder ahnte er, daß der taubstumme Freund Riquetos nur dem Scheine nach ein Spanier sey, genug, er wandte sich jetzt an den Letzteren und sagte zu ihm, indem er Duran scharf ansah, in französischer Sprache:

„Euer catalonischer Freund, Sennor Riqueto, scheint sich der spanischen Luft nicht viel ausgesetzt zu haben, denn er hat eine so zarte Gesichtsfarbe, daß man ihn eher für einen Nordländer, als Spanier halten kann. Es ist schade, daß der Jüngling seiner Sprache und seines Gehörs beraubt ist, wir würden sonst ganz gewiß bald erfahren, ob Catalo-

nien wirklich sein Vaterland sei. Wie verständigt Ihr Euch denn mit ihm?“

Riqueto konnte bei den letzten Worten seine Verwirrung kaum unterdrücken; er warf einen flüchtigen Blick auf Duran und gewann durch die beispiellose Gleichgültigkeit, welche dieser zeigte, neuen Muth. Daß Mariano sich der französischen Sprache, die er seit dem Ausbruche des Krieges nicht wieder geredet, bediente, hielt er für den sichersten Beweis, daß Jener den wahren Charakter Durans abne. Er wußte demnach nicht, wie er sich verhalten sollte, und glaubte klug zu handeln, wenn er schweige und sich stille, als habe er die Frage gar nicht gehört. „Sennor Riqueto,“ rief Mariano mit lauter, fast drohender Stimme, „Ihr seyd sehr zerstreut; ich frage Euch, wie verständigt Ihr Euch mit diesem jungen Manne?“

„Durch Zeichen,“ entgegnete Riqueto laut und ebenfalls in französischer Sprache, um Duran Das, was ihm nun bevorstehen könnte, wissen zu lassen.

„So fragt ihn,“ hob Mariano von Neuem, aber in spanischer Sprache an, ob er bei seiner Herreise durch die Gebirge nicht spanische Truppen gesehen. Der allgemeine Aufstand in Catalonien kann ihm unmöglich unbekannt seyn.“

Riqueto biß sich auf die Lippen und sah verstohlen nach Duran, wagte es aber nicht, ihm auch nur den leisesten Wink zu geben, da Mariano wie ein Argus auf die Bewegungen Beider achtete. Dem guten Glücke sich vertrauend, wandte sich Riqueto an Duran und fing an, eine Menge ihm selbst unbekannter Zeichen zu machen, auf die Jener sorgfältig merkte und sie nach Gutdünken beantwortete. Ernst sah Mariano diesem Zeichen-Wechsel zu und es schien, als mühdere sich sein Argwohn gegen Duran.

„So viel ich aus den Zeichen Sennor Pedros entnehmen kann,“ begann Riqueto mit fester Stimme, „sind ihm zwar spanische Truppen begegnet, aber auch französische, und zwar in größeren Massen. Seiner Meinung nach müssen sie diese Gebirge berühren.“

Mariano schenkte den Worten Riquetos eine ungetheilte Aufmerksamkeit, schüttelte zu wiederholten Malen mit dem Kopfe und sah starr auf einen Punkt. Riqueto stand wie auf glühenden Kohlen, doch wußte er geschickt seine Unruhe zu verbergen, zumal da es ihm gelungen war, Duran einen Wink zu geben, während Mariano in tiefes Nachdenken versunken schien.

Das Knarren der Thüre, durch welche wiederum die alte Frau mit einigem Frühstück eintrat, störte den Guerillaführer in seinem Nachsinnen; er richtete sein Haupt empor, machte Duran, dessen Herz vor Freude erbebte, eine stumme Verbeugung und verließ von Riqueto begleitet, das Zimmer. Erst als die Fußritte Beider nicht mehr gehört wurden, wagte es Duran, frei Athem zu holen. Er setzte

sich nieder, dachte an Fries und wünschte sehnlichst das Ende des Tages und die Nacht herbei. Sein Frühstück stand noch unberührt, als sich abermals die Thüre leise öffnete und Riqueto erschien. Angst und Entsetzen malten sich in grellen Farben auf seinen bleichen Gesichtszügen; er zitterte an allen Gliedern, und es war aus seinem ganzen Wesen erkennbar, daß ihn ein unerwartetes Unglück getroffen haben müssen.

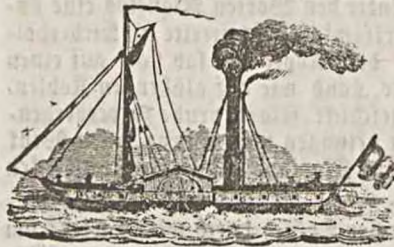
„Bei allen Heiligen des Himmels beschwöre ich Euch,“ hob er mit kaum vernehmbarer Stimme an, „wißt Ihr etwas von Donna Fries? Sie ist aus dem Schlosse verschwunden!“

Diese Nachricht traf Duran wie einen Blitzstrahl aus heiterem Himmel, aber so erschütterte sie auch Anfangs auf ihn wirkte: so rief doch bald die Erinnerung an das Verhältniß, in welches Fries, dem Willen ihres Vaters gemäß, zu Riqueto treten sollte, minder besorgliche Vorstellungen in ihm hervor, und in der festen Ueberzeugung, daß das Verschwinden der Jungfrau mit dem Unternehmen, das er für sie ausführen sollte, in Verbindung stehe, konnte er gegen Riqueto nur eine erbeuchelte Urube äußern. Er versicherte diesen, Fries seit dem Augenblicke, wo sie zu ihm in die Höhle gekommen, nicht wieder gesehen zu haben; hierauf bot er dem unglücklichen Liebhaber mit versetzter Theilnahme seine Dienste an, wünschte aber innerlich nichts sehnlicher, als daß sich Riqueto so schnell wie möglich entfernen möchte. Sein Wunsch gieng alsbald in Erfüllung. Riqueto gieng einige Mal auf und ab, trat dann vor Duran und sprach mit fürchterlicher Stimme:

„Ich befehle Euch, dieß Zimmer nicht zu verlassen. Der kleinste Versuch, Euch zu entfernen, würde Euern Tod zur Folge haben; und nun frage ich Euch, wer hat diese Wachskerze hergebracht?“

„Das that ich!“ flüsterte die eintretende Josephine. „Es geschah“ — fuhr sie in klagendem Tone fort — „auf Befehl meiner Gebieterin Fries, die wahrscheinlich meine kurze Abwesenheit zu ihrer Flucht benutzte hat.“

(Fortsetzung folgt.)



Ueber Bremen den 1 — 15 jeden Monats Reisegelegenheiten nach New-York, Baltimor, New-Orleans und Galveston.

Zu Accords-Abschlüssen empfiehlt sich,

C. F. Stähle,
in Winnenden.

Redigirt, gedruckt und verlegt von F. Fejer.

Anzeigen.

Winnenden. Eine F Flöte in gutem Zustand sucht zu kaufen, wer? jagt die Redaction.

Mübsamen

bei Joh. Ernst Zeller in Winnenden.

Winnenden. Von Johann Fried. Abelse Weingärtner, kommt nächsten Samstag 22. Juli Nachmittags 2 Uhr auf hiesigem Rathhaus in Aufstreich:

1/2 M. 36 R. Wiese in der Viehränke; Liebhaber hiezu werden höflichst eingeladen.

Haar Naturalienpreise vom 15. Juli 1854.

Fruchtgattungen.	Höchst.		Mittl.		Niedst.	
	fl.	fr.	fl.	fr.	fl.	fr.
1 Simri Kernen . . .	3	43	3	32	3	6
„ Dinkel, alter . . .	—	—	—	—	—	—
„ „ neuer . . .	—	—	—	—	—	—
„ Haber . . .	—	—	—	—	—	—
„ Gemischtes . . .	3	8	2	46	2	36
„ Gerste . . .	2	18	1	59	1	45
„ Weizen . . .	—	—	—	—	—	—
„ Akerbohnen . . .	—	—	—	—	—	—
„ Wicken . . .	—	—	—	—	—	—

Heilbronn. Fruchtpreise vom 15. Juli 1854.

Fruchtgattungen.	Höchst.		Mittl.		Niedst.	
	fl.	fr.	fl.	fr.	fl.	fr.
1 Scheffel Kernen . . .	27	45	27	16	26	12
„ Dinkel . . .	11	15	10	24	9	—
„ Weizen . . .	28	—	27	39	25	—
„ Korn . . .	—	—	—	—	—	—
„ Gerste . . .	16	30	13	3	10	—
„ Haber . . .	9	—	8	47	8	24
„ Gemischt . . .	—	—	—	—	—	—

Für Auswanderer.

Für die Abfahrten am 29. Juli u. 9. Aug. über Havre habe ich zahlreiche Anmeldungen, sollte noch jemand gesonnen sein, der einen oder der andern Barthie sich anschließen zu wollen, so hätten die Anmeldungen in Wälde zu geschehen.

Am 1. Aug. segelt das schöne Postschiff Lochirvar Cap. Lukken (1500 Tonne) von Antwerpen nach New-York, und sind die Ueberfahrtspreise gleichfalls billigt gestellt.